

Frankfurter Stadtgeschichte im Sommer 1974

Das Fußballfieber ist in Frankfurt ausgebrochen. Die ganze Stadt fiebert der Fußballweltmeisterschaft entgegen. Und dann wird Deutschland auch noch Weltmeister. 13. Juni: Bundespräsident Gustav Heinemann eröffnet im Frankfurter Waldstadion die 10. Fußballweltmeisterschaft. Das Waldstadion ist eigens für die Weltmeisterschaft modernisiert worden. Rund 62.000 Zuschauer sehen das Eröffnungsspiel zwischen Titelverteidiger Brasilien und Jugoslawien. Es endet 0:0. Die Mannschaft der Bundesrepublik erringt den Weltmeistertitel. Zu den Spielern der siegreichen Elf gehören die Frankfurter Jürgen Grabowski und Bernd Hölzenbein. Die so genannte „Frankfurter Flügelzange“ wird auf dem Balkon des Römers von Tausenden von Fußball-Fans umjubelt. Zum Sommer 1974 ausgewählte Zeitsplitter:

3. Juli: Im Frankfurter Waldstadion besiegt die deutsche Fußball-National-elf Polen mit 1:0 Toren und schafft damit die Voraussetzung zum Gewinn der Weltmeisterschaft am 7. Juli in München.

12. August: Im Rathaus wird ein Kommunikationszimmer eröffnet.

12. August: Das Bankhaus Bass & Herz muss wegen Zahlungsunfähigkeit schließen.

27. August: Die Frankfurter Handelsbank muss wegen Zahlungsunfähigkeit schließen.

30. August: Wolfgang Koeppen wird Stadtschreiber von Bergen-Enkheim.

Erinnern Sie sich?

Am 16. Juli um 6.51 Uhr wird im Block A des Kernkraftwerks Biblis die erste sich selbst erhaltende Kettenreaktion eingeleitet. Damit hat in



Die so genannte „Frankfurter Flügelzange“ wird auf dem Balkon des Römers von Tausenden von Fußball-Fans umjubelt.
Foto: ISG

Biblis mit 1200 Megawatt Leistung einer der größten Reaktoren der Welt die nukleare Stromerzeugung begonnen. Betrieben wird Biblis vom Energiekonzern RWE. Zwei Jahre später wird der Block B mit einer Leistung von 1300 Megawatt dazugeschaltet. Damit ist die Anlage das größte Kernkraftwerk Europas. Die Betreiber und Befürworter von Biblis müssen sich mit wachsender Grundsatzkritik an der Kernenergie auseinandersetzen. Kernkraftgegner bemängeln vor allem den aus ihrer Sicht fehlenden Schutz gegen einen Flugzeugabsturz. Die Diskussion über Biblis dauert bereits über 30 Jahre an.

Was Frankfurt bewegte

Im Verlauf der Fußball-Weltmeisterschaft ist das Frankfurter Waldstadion am 3. Juli Schauplatz einer dramatischen Partie zwischen den Teams der Bundesrepublik Deutschland und Polen. Es regnet wie aus Kübeln. Der Rasen steht unter Wasser und anfangs ist es unklar, ob



1974 noch heiß diskutiert: Anlässlich der Experimenta in Frankfurt führt das Theater „Rote Grütze“ das Stück „Darüber spricht man nicht“ auf. Das Kindertheater thematisiert die Sexualaufklärung und sorgt gleichermaßen für Aufsehen, Empörung und Vergnügen.
Foto: Archiv TAT

Zeitzeugen

Die Frankfurter Eintracht-Spieler Bernd Hölzenbein und Jürgen Grabowski haben 1974 an der Fußballweltmeisterschaft teilgenommen und die Mannschaft zum Sieg geführt. Ein einmaliges Ereignis. Jutta Perino sprach mit den „Helden zum Anfassen“.

Was war das damals für ein Gefühl auf dem Römer empfangen zu werden?

Hölzenbein: Es war unbeschreiblich. Die anderen Spieler waren gar nicht mehr nach Frankfurt mit gekommen. Der Jubel der Tausenden von Menschen galt also nur Helmut Schön, Jürgen Grabowski und mir. Ich konnte das damals gar nicht fassen. Mir ging es wahrscheinlich genauso wie den Deutschen Fußballfrauen, die im Jahr 2003 Weltmeister wurden. Erst hinterher kann man so ein Erlebnis richtig genießen.

Grabowski: Als kleiner Junge spielte ich auf der Straße Fußball und träumte davon, Nationalspieler zu werden. Wenn man dann auch die Weltmeisterschaft gewinnt und auf dem Römer steht, ist dieses Ereignis nicht mehr zu toppen.

Was bedeutet Frankfurt für Sie?

Hölzenbein: Ich kam 1966 aus Limburg nach Frankfurt und habe 15 Jahre erfolgreich bei der Eintracht gespielt. Ich fühle eine große Verbundenheit mit dem Verein. Ebenso mit Frankfurt, es ist eine tolle Stadt. Sie hat alles, was eine richtige Stadt für mich ausmacht: eine hinreißende Skyline, attraktive Lokale. Ich finde es super hier.

Grabowski: Ich kam als ganz junger Spieler zur Eintracht. Das war damals für mich eine große Ehre. Ich empfand großen Respekt vor den älteren Spielern, die schon viel erreicht hatten. Von Frankfurt aus ging es in die Welt hinaus, wir hatten unzählige Spiele in anderen Ländern. Das war mehr als ich je erträumt habe.



Die beiden Botschafter für die Fußballweltmeisterschaft 2006 präsentieren die WM-Gedenkmünzen. Foto: Ruffer

Herr Grabowski, warum sind Sie 15 Jahre in Frankfurt geblieben?

Wir waren damals sozusagen „Helden zum Anpacken“. Jeder Fan konnte mit uns reden. Ich fühlte mich zugehörig. Ich hatte zwar Angebote von außerhalb, aber der Verein hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um mich zu halten. Da bin ich geblieben und habe es auch nie bereut. Und jetzt die Position des Botschafters für Frankfurt anlässlich der Fußball WM 2006, das ist eine große Anerkennung für mich.

Herr Hölzenbein, was bedeutet es für Sie, Botschafter für die Fußballweltmeisterschaft 2006 zu sein?

Es ist für mich eine große Ehre, in Frankfurt zusammen mit Jürgen Grabowski als Botschafter für die Fußballweltmeisterschaft 2006 ausgewählt worden zu sein. Vor 30 Jahren galten wir als „Frankfurter Flügelzange“, jetzt werden wir gemeinsam als Doppelspitze eingesetzt. Diese Idee von Franz Beckenbauer finde ich ausgezeichnet. Andere Städte haben jeweils nur einen WM-Botschafter nominiert, doch ich freue mich auf die Teamarbeit mit Jürgen und hoffe, dass wir viele Menschen für den Fußballsport motivieren können.

das Spiel überhaupt stattfinden kann. Die Feuerwehr saugt den Platz ab. Die „Wasserschlacht“ beginnt mit einer Stunde Verspätung. Die deutsche Nationalmannschaft siegt mit einem 1:0 durch Gerd Müller und darf nach München fahren.

Zur späteren Weltmeister-Elf zählen auch die Spieler Jürgen Grabowski und Bernd Hölzenbein von der Eintracht Frankfurt. Grabowski ist unter anderem der Schütze des 3:2 im Spiel gegen Schweden, in das er kurz zuvor von Bundestrainer Helmut Schön eingewechselt wurde. Den Strafstoß nach einem Foul an Bernd Hölzenbein verwandelte Paul Breitner zum 1:1.

Jutta Perino

Nochmal gut gegangen: Seit 1874 gibt es die Frankfurter Berufsfeuerwehr. Einer ihrer Chefs war der international anerkannte Feuerwehrfachmann Ernst Achilles. Im Jahr 1974 bangten die Frankfurter um das Leben ihres Feuerwehrchefs: Ernst Achilles war am 30. August auf der Fahrt zum Hessischen Feuerwehrzug frontal von einem Wagen gerammt worden. Er lag lange im Krankenhaus.

Ernst Achilles ist bislang der einzige Feuerwehrchef, nach dem die Stadt eine Straße bzw. einen Platz benannt hat. Am 4. April 2000 wurde der Platz vor der Hauptfeuerwache in der Hanauer Landstraße in Ernst-Achilles-Platz benannt. 1991 war der Branddirektor zu Hilfe gebeten wurden, als die Ölquellen



am Persischen Golf in Flammen standen. Bei der Bekämpfung des Brandes im Kernkraftwerk Tschernobyl wurde ein Lösungsmittel verwendet, das Achilles mit entwickelt hatte. Achilles war vor allem um den vorbeugenden Brandschutz bemüht.

Foto: ISG